

Stärken oder Schützen – in digitalen Medien. Ein Professionalisierungsbeitrag zum Umgang mit Antinomien in präventiven Bildungsangeboten (SOSdigital)

Hannah Esser¹, Jasmin Stehr², Franziska Schmidt³, Bernd Christmann¹, Martin Wazlawik², Arne Dekker³

Hintergrund

Digitale Medien sind seit langem Teil jugendlicher Lebenswelten. Dies gilt potenziell verstärkt seit der Covid-19-Pandemie. Sie werden als Räume und Medium für sexuelle Entdeckung genutzt, bergen aber auch das Risiko von grenzverletzenden und gewalttätigen sexualisierten Erfahrungen. Bislang mangelt es an Studien, die sich dem pädagogischen Umgang mit dieser Mediatisierung von Sexualität, sexuellen Grenzverletzungen und sexualisierter Gewalt widmen. Das Forschungsprojekt „SOSdigital“ analysiert deshalb die Qualifizierungs- und Professionalisierungsbedarfe in drei spezialisierten Berufsfeldern: Sexualpädagogik, Medienpädagogik und Prävention sexualisierter Gewalt. Ziel ist die Entwicklung einer kostenlosen Online-Fortbildung.

Quantitative Teilstudie

Wie schätzen die Fachkräfte das Mediennutzungsverhalten von jungen Menschen und die Veränderungen der pädagogischen Praxis durch die Covid-19-Pandemie ein? Wie ist ihre Einstellung zu digitalen Medien?

Bundesweite Online-Befragung von Fachkräften (n=181):

35,4% Prävention sexualisierter Gewalt
22,7% Sexualpädagogik
21,5% Medienpädagogik
19,3% Sonstiges

Qualitative Teilstudie

Welche inhaltlichen und methodischen Unterschiede und Gemeinsamkeiten gibt es zwischen den drei Berufsfeldern? Wie stellt sich der Umgang mit Stärkung und Schutz in den jeweiligen Berufsfeldern dar?

Gruppendiskussionen mit Fachkräfteteams: Sexualpädagogik (n=3), Medienpädagogik (n=6) und Prävention sexualisierter Gewalt (n=3)

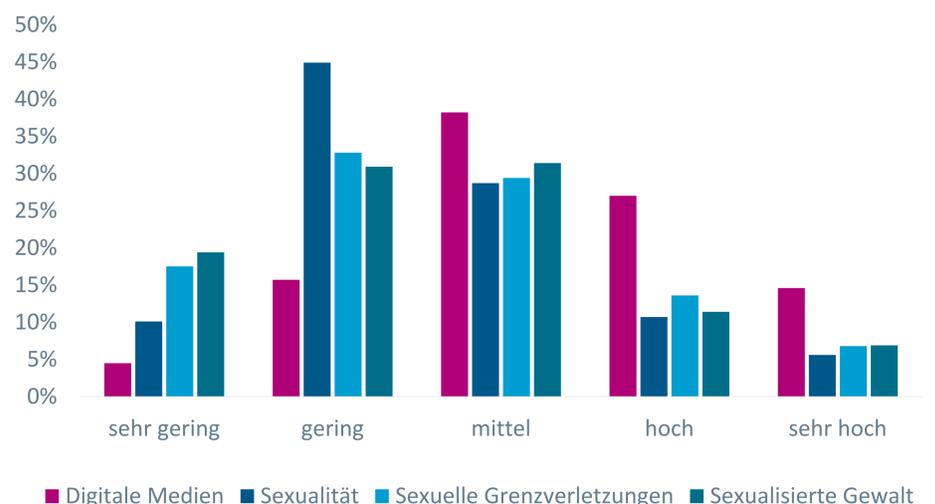
Auswertung: qualitative Inhaltsanalyse und dokumentarische Methode

Ausblick: Wissenschaft-Praxis-Transfer



Erste Ergebnisse und Eindrücke der Online-Befragung

Einschätzung des eigenen Fortbildungsbedarfs



Sexualisierte Gewalt mittels digitaler Medien und Corona-Pandemie – Veränderungen aus Fachkräfteperspektive:

„Mehr Konfrontation mit der Dialektik beider Themenkomplexe, mehr Fortbildungsbedarf, mehr Sensibilisierung“

„Der Einbezug von digitalen Medien stellt neue Herausforderungen, die nicht allen Fachkräften ganz klar sind. Hier benötigt es eine klare Haltung und keine Ausklammerung von digitalen Medien“

Alle drei Fachkräftegruppen nehmen sexualisierte Gewalt im Zusammenhang mit digitalen Medien als ein Thema wahr, bei dem ein hoher Bedarf aufseiten der jeweiligen Zielgruppen besteht – und dies nicht erst seit dem Beginn der Covid-19-Pandemie. Erste Analysen zeigen zudem, dass die Fachkräfte eine Normalisierung von sexuellen Grenzverletzungen in digitalen Räumen durch Jugendliche beobachten. Hinsichtlich der eigenen Handlungsmöglichkeiten bestehen Unsicherheiten und ein erhöhter Fortbildungsbedarf, insbesondere in Bezug auf digitale Medien (41,6%).

¹ Hannah Esser, M.A. | Dr. Bernd Christmann | Institut für Erziehungswissenschaft, Universität Münster
E-Mail: hannah.esser@uni-muenster.de; bernd.christmann@uni-muenster.de

² Jasmin Stehr, M.A. | Prof. Dr. Martin Wazlawik | Fakultät V – Diakonie, Gesundheit & Soziales, Hochschule Hannover
E-Mail: jasmin.stehr@hs-hannover.de; martin.wazlawik@hs-hannover.de

³ Franziska Schmidt, M.A. | Dr. Arne Dekker | Institut für Sexualforschung, Sexualmedizin und Forensische Psychiatrie, Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf
E-Mail: fra.schmidt@uke.de; dekker@uke.de